

Charta der im Gesundheitsdienst tätigen Personen vom Päpstlichen Rat für die Seelsorge im Krankendienst

Notburga AUNER

VOR einigen Monaten wurde in Rom die Charta für die im Krankenpflegedienst Tätigen herausgegeben. Das kleine Büchlein enthält, so möchte man vielleicht meinen, nichts Neues. Es handelt sich um eine systematische Zusammenstellung päpstlicher Aussagen zu verschiedenen Fragen der Krankenpflege. Der klare und präzise Aufbau und die übersichtliche Gliederung lassen vermuten, daß viel Arbeit nötig war, um dieses Schriftstück zu verfassen. Beim Durchlesen fällt schnell der rote Faden auf, der sich durch die drei Kapitel zieht: das menschliche Leben ist unermesslich wertvoll, es ist ein großes Geschenk. All jene, die den Menschen in seiner Schwachheit und Gebrechlichkeit beistehen, sind aufgefordert, ihre Berufung zum Dienen neu zu entdecken und zu vertiefen.

Dieser Dienst verlangt zunächst einmal die Grundeinstellung, die Würde und Unantastbarkeit des menschlichen Lebens anzuerkennen. Aber diese prinzipielle Haltung reicht nicht aus. Der rasche Fortschritt der Wissenschaft hat neue Möglichkeiten erschlossen. Und Machbarkeit ist nicht auch schon Erlaubtheit. Die ethische Dimension darf nie beiseite geschoben werden, wenn es sich um menschliches Leben handelt. Daher muß man sich immer wieder fragen, ob neue Techniken und Therapiemöglichkeiten jener Achtung vor der Würde der menschlichen Person gerecht werden. Eine beständige und ernsthafte Fortbildung in fachwissenschaftlichen Fragen, aber auch in ethischen Belangen muß von allen, die in der Krankenpflege tätig sind, gefordert werden.

Das Grundanliegen besteht darin, die Größe des menschlichen Lebens, gemäß der christlichen Anthropologie unverrückbar ins Bewußtsein zu bringen. Alle ethischen Fragestellungen orientieren sich primär am Menschenbild. Dieses Bild spiegelt das Abbild des lebendigen Gottes wider und hat deshalb sakralen Charakter. Nicht nur die geistige Dimension des Menschen, sondern auch seine Körperlichkeit ver-rät Sakralität. Die menschliche Person konstituiert sich in einer leib-seelischen Einheit. Daher äußert sich die Dynamik allen Lebens stets in diesen beiden untrennbaren Prinzipien gemeinsam. Der Mensch in seiner unwiederholbaren Einzigartigkeit ist nicht bloß in der Seele begründet, sondern auch im Leib, sodaß in der Leiblichkeit selbst die Person zum Ausdruck kommt. Andererseits betreffen Leiden und Krankheit nicht ausschließlich den physischen Aspekt des Menschen, sondern immer die gesamte Person. Schmerz kann auch in der Seele ursprünglich seinen Ausgang nehmen, zumindest aber findet er in ihr einen Widerhall. Die Person kann sich ja in keinem Augenblick ihrer Körperlichkeit entledigen. Daher muß jede Fürsorge, die einem Kranken gilt, die Gesamtheit seines Menschseins umfassen. Ist die Krankheit sehr schwer, sollten die Betreuer auch die Familie des Kranken mit einbeziehen. All diesen zutiefst menschlichen Zuwendungen sollte aber auch das Wissen um die Transzendenz des menschlichen Lebens zugrunde liegen.

In diesem Lichte werden Reflexionen über Präventivmaßnahmen, Krankheit an sich, Dia-

agnostik, Therapie und Rehabilitation, Analgesie – aber auch über die Durchführung und Teilnahme an wissenschaftlichen Studien oder die Organspende und -transplantation angestellt.

Mit besonderer Aufmerksamkeit werden die ob ihrer äußersten Schwachheit am stärksten bedrohten Momente des menschlichen Lebens behandelt: einerseits rund um die Fortpflanzung das beginnende und noch ungeborene Leben, andererseits das zu Ende gehende Leben und Sterben. Beiden wird ebenfalls äußerste Würde zugesprochen sowie absoluter Schutz für sie verlangt. Das ist logische Konsequenz, weil – es sei wiederholt – das Leben des Menschen ein Ge-

schenk Gottes ist. Die Herrschaft darüber kann daher nur ihm zustehen. Wer das menschliche Leben immer mit jener Ehrfurcht betrachtet und danach handelt, wird wie von selbst seine berufliche Arbeit in jenen Dienst verwandeln, der zur authentischen Nächstenliebe reift.

Dieses Buch kann für den in der Krankenpflege Tätigen eine wirksame Hilfe darstellen. Die kurzen, systematisch geordneten Stellungnahmen dienen in erster Linie der Reflexion. Dabei kann und soll immer wieder das eigene Handeln im Umgang mit den Kranken erneuert und, wenn nötig, korrigiert werden, um der Berufung, die jener Arbeit innewohnt, gerecht zu werden.